

Universität zu Köln,
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät,
Forschungsinstitut für politische Wissenschaft und
europäische Fragen, Lehrstuhl für Internationale Politik

Hausarbeit „Clausewitz: Buch 8“
im Hauptseminar „Clausewitz und
Außenpolitikanalyse – Die Interessen
Deutschlands in Mittelost“

Leitung: Prof. Dr. Thomas Jäger,
Rasmus Beckmann, M.A.

Veranstaltungsnummer 1352

WS08/09

Verfasst von: Olga Sleptsova

05.01.2009.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Zusammenfassung des 8. Buches	4
3. „Vom Kriege, Buch 8“ und Analyse der deutschen Politik im mittleren Osten am Beispiel des Afghanistan-Einsatzes	12
4. Fazit.....	16
5. Literaturverzeichnis	19

1. Einleitung

„Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mittel“ – dieses Zitat von Carl von Clausewitz ist weltweit bekannt, jedoch stößt sie bei vielen auf Kritik und Ablehnung, da wir in unserer aktuellen Wahrnehmung der Umwelt gewohnt sind, die Politik eher als einen konstruktiven, wenn auch nicht immer durchsichtigen Prozess und den Krieg als bloße Destruktion zu betrachten.

Carl von Clausewitz lebt und arbeitet in jener Zeit, als Krieg für Europa beinahe zum Alltag gehört, es gibt fast kein Land, das zwischen 1780 und 1800 nicht unmittelbar in einen Krieg verwickelt ist: in Amerika ist der Unabhängigkeitskrieg gegen England entfesselt, Russland gewinnt einen langjährigen Krieg gegen die Türkei, Frankreich und Spanien scheitern bei dem Versuch, die Halbinsel Gibraltar von den Engländern zu erobern. 1789 bricht die Französische Revolution aus, 1792 erklärt Frankreich einen Krieg gegen Österreich, welches vom König von Preußen Unterstützung erhält. Vor solch einem Hintergrund sind alle gesellschaftlichen Aktivitäten militärisch geprägt¹.

Seine militärische Karriere beginnt Carl von Clausewitz im Alter von 12 Jahren mit dem Eintritt in die preußische Armee eintritt und beendet sie erst mit seinem Tod im Jahr 1831, zu dem Zeitpunkt befindet sich Clausewitz im Rang des Generalstabschefs der Armee Gneisenau. Sein ganzes Leben ist eng mit dem Elementen „Krieg“ verbunden, seine Beobachtungen und Gedanken dazu schreibt Clausewitz in diesem Werk nieder. Aufgrund seines unerwarteten Todes durch Cholera bleibt „Vom Kriege“ unvollendet, die Befürchtung, das dieses geschehen würde, äußert der Autor selbst im Vorwort zu seinem Buch, in der so genannter „Nachricht“: „Sollte mich ein früher Tod in dieser Arbeit unterbrechen, so wird das, was sich vorfindet, (...), unaufhörlichen Missverständnissen ausgesetzt, zu einer Menge unreifer Kritiken Veranlassung geben wird,...“².

Dem achten Buch seines Werkes, mit dem sich diese Hausarbeit beschäftigt, spricht Clausewitz in der „Nachricht“ eine besondere Bedeutung zu: durch seine

¹ Vgl. S. 224 Ingmar P. Brunken „Die 6 Meister der Strategie“

² Clausewitz, „Vom Kriege“, S.20

Ausarbeitung ist er „mit seinen Ideen ins Klare gekommen“³, diese neu gewonnene Klarheit plant er auf sein gesamtes Werk zu übertragen, wobei er durch den Tod gehindert wird. Das achte Buch als solches beschreibt der Autor als „ein bloßes rohes Durcharbeiten durch die Masse“⁴, diese Eigenart des Buches macht sich dadurch bemerkbar, dass es neben der Kapitel, die aus analytischer Sicht höchst interessant sind (1,2,3,6, und 9) es auch Kapitel gibt, die sich mit den technischen Details der Kriegsführung befassen und wenig zu der Aufbau eines Analysemodells für aktuelle Situation beitragen können. Im Allgemeinen ist „Vom Kriege“ eine Sammlung von Gedanken und Erfahrungen, das Vorgehen von Clausewitz ist rein empirisch, es orientiert sich nicht an einem übergeordneten theoretischen Prinzip⁵. Das Fehlen einer übergreifenden Systematik kann die Lektüre dieses Werkes erschweren.

Die zentrale Fragestellung dieser Hausarbeit lautet: wie können wir die Theorie von Clausewitz zur Analyse der heutigen deutschen Politik im mittleren Osten anwenden? Sind die von ihm aufgestellten Thesen noch gültig? Und – warum ist ein vor über 170 Jahren geschriebenes und nicht einmal beendetes Buch heute noch so aktuell?

Zu Beantwortung dieser Fragen gehe ich folgendermaßen vor: Teil 2 dieser Hausarbeit stellt eine Zusammenfassung des achten Buches mit dem Fokus auf die in diesem Kontext interessantesten Kapitel dar, Teil 3 beschäftigt sich mit der Anwendung der im Teil 2 ausgearbeiteten Punkte auf das deutsche Vorgehen im Einsatz der UN-Kräfte in Afghanistan. Im Fazit wird schließlich eine Bilanz der Arbeit gezogen und die wichtigsten Erkenntnisse werden präsentiert.

Zu Informationsquellen: Die Grundlage dieser Hausarbeit bildet die ungekürzte Ausgabe des Buches „Vom Kriege“ von Carl von Clausewitz aus dem Verlag Ullstein, 4. Auflage aus dem Jahr 2003. Als Ergänzung in der Auseinandersetzung mit dem Werk von Clausewitz dient das Buch „Die 6 Meister der Strategie“ von Ingmar P. Brunken. Informationen zum aktuellen Vorgehen der Bundeswehr in Afghanistan und zu dessen Bewertung habe ich aus Internet-Quellen bezogen, die im Literaturverzeichnis ausführlich dargestellt werden.

³ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.20

⁴ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.20

⁵ Vgl. S. 226 Ingmar P. Brunken „Die 6 Meister der Strategie“

2. Zusammenfassung des achten Buches

Erster Kapitel : Einleitung

In der Einleitung kündigt Clausewitz an, im achten Buch die „eigentliche Strategie, das Umfassendste und Wichtigste“⁶ der Kriegsführung darzustellen und nimmt zu diesem Zweck zwei wichtige Schritte vor, die dem Leser das Verständnis seines Werkes erleichtern sollen:

Im ersten Schritt stellt er zwei mögliche Betrachtungsweisen eines Krieges vor – man kann den Krieg entweder als das Wirken einer aus hunderttausend Teilen bestehenden Maschine vorstellen, wobei der Vorgang zu einer Art Zweikampf stilisiert wird oder man stellt ihn vor als eine riesige Zahl von bestimmenden Verhältnissen (wie zum Beispiel Entfernungen, Stärken der Armeen, Ausrüstung) und dessen möglichen Kombinationen vor. Clausewitz bevorzugt eindeutig die erste Betrachtungsweise, die spricht er auch den großen Feldherren zu; die „einfache Vorstellungsart, diese Personifizierung des ganzen kriegerischen Handelns“⁷ bezeichnet er als „die Seele jeder guten Kriegsführung“ – sie hilft uns, über die Ereignisse zu herrschen und nicht von ihnen überwältigt zu werden.

Im zweiten Schritt arbeitet Clausewitz die Bedeutung der theoretischen Arbeit heraus: die Theorie dient dazu, einen klaren Blick auf die Menge der Ereignisse zu kriegen, das „Wichtige vom Unwichtigen zu trennen“⁸, ein Unterbau für das selbstständige Denken zu bilden. Der Leser soll von der Theorie nicht erwarten, dass sie ihm für konkrete Situationen fertige Formeln und wegweisende Grundsätze liefert.

Zweites Kapitel: absoluter und wirklicher Krieg

Zu Beginn des zweiten Kapitels wiederholt Clausewitz nochmal die These, auf dem seine gesamte Theorie basiert – das der Kriegsplan ein endgültiges Ziel haben muss, man soll keinen Krieg anfangen, bevor es festgelegt ist. Das Ziel bestimmt die Zwecke einzelner Kriegshandlungen und den Umfang der Mittel, die zu ihrer Erreichung eingesetzt werden⁹. Das natürliche und beim streng theoretischen Vorgehen auch das

⁶ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.647

⁷ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.650

⁸ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.651

⁹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.651

einzig mögliche Ziel des Krieges ist die Niederwerfung des Gegners, dies gilt für beide Parteien und der Krieg kommt erst zu einem Ende, wenn es einen klaren Sieger und einen Verlierer gibt. Jedoch muss Clausewitz zugeben, dass in der Realität in der Regel ein anderer Ablauf kriegerischer Handlungen zu beobachten ist. Um diesen Sachverhalt zu erklären, stellt Clausewitz das Bild einer „nicht leitenden Scheidewand“¹⁰ auf, welche sich zwischen den beiden zerstörerischen Elementen, den Kriegsparteien, befindet und eine Entladung ihrer Potentiale verhindert. Diese Scheidewand kommt durch solche Eigenschaften der Menschen wie Unklarheit über eigene Ziele, Halbheit und Inkonsequenz zustande. Die Kraft des Krieges steht der Inertie der Menschenmassen gegenüber und kann sie oft nicht durchbrechen, dadurch wird der Krieg zu „etwas ganz anderem, einem Halbwesen“¹¹ und verliert seine Vollkommenheit.

An dieser Stelle stellt Clausewitz eine Frage zu weiterem Vorgehen: soll man trotzdem an der Theorie festhalten oder sich das Bild des Krieges aus den jeweiligen Verhältnissen konstruieren? Entscheidet man sich für die erste Möglichkeit, muss man alle bisher geschene Kriege als unrichtig verwerfen. Im Fall der zweiten Betrachtungsweise läuft man Gefahr, die logische Folgerung zu verlieren, da in jeder einzelnen Situation besondere Ideen und Gefühle herrschen, und nicht mal immer ihre Gesamtheit, sondern meist einzelne aus ihnen zu dem Ausbruch des Krieges führen - so entsteht ein kaum überschaubares Gebäude aus Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten. Ein Leser, der den Überblick behalten will, soll sich an der Theorie orientieren, die die „absolute Gestalt des Krieges“ im Mittelpunkt hält¹², aber ihr gleichzeitig auch erlauben, Zugeständnisse an die Realität zu machen.

Drittes Kapitel: A. innerer Zusammenhang des Krieges

Hier beschäftigt sich Clausewitz mit zwei möglichen Gestalten des Krieges, die er im zweiten Kapitel ausgearbeitet hat. Diese zwei gestalten basieren auf zwei verschiedenen Vorstellungen vom Erfolg – erste Art des Erfolgs kennt nur einen Zustand, nämlich den Enderfolg, der sich in der Niederwerfung des Gegners äußert, dabei haben die einzelnen Kriegshandlungen nur Wert in Beziehung auf das Ganze. Die andere Art, Erfolg im

¹⁰ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.651

¹¹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.651

¹² Clausewitz, „Vom Kriege“, S.654

Krieg zu definieren, zerlegt den Kriegsakt in die Partien eines Spieles, wobei die Ergebnisse einzelner Partien voneinander unabhängig sind¹³.

Die Vorstellung vom Enderfolg kommt laut Clausewitz aus der Natur der Sache, denn theoretisch soll man bei Aufnahme kriegerischer Handlung bereits das Ziel im Auge haben. Die Vorstellung von mittelbaren Erfolgen dagegen ist ein Produkt der Geschichte. Beide dieser Vorstellungen sind nicht ohne Resultat, beide haben ihre Geltung verdient.

Am Ende des dritten Kapitels stellt Clausewitz erneut die Forderung, bei jedem Krieg zuerst seinen Charakter und seine Umrisse zu erkennen uns noch vor dem ersten Schritt an den letzten zu denken¹⁴.

Dritte Kapitel: B. von der Größe des kriegerischen Zweckes und der Anstrengung

In diesem Abschnitt wird dargestellt, welcher Zwang dem Gegner angetan werden muss, um das kriegerische Unternehmen erfolgreich durchzuführen. Um diesen zu berechnen, muss man folgende Merkmale kennen:

1. Größe unserer und feindlicher politischer Forderungen – diese sind nicht immer bekannt
2. Lage und Verhältnis der Staaten – sind in der Regel ungleich und auch nicht unbedingt vollständig bekannt
3. Willensstärke, Charakter und Fähigkeiten der Regierungen und der Völker.

Es wird deutlich, dass man bei der Berechnung des möglichen Widerstandes und folglich der notwendigen Mittel eine hoher Grad an Ungewissheit herrscht, der mit sich erhebliche Gefahren bringt – setzt man unzureichende Mitteln ein, droht dem Staat nicht nur ein Nicht-Erfolg, sondern es kann auch jeder denkbare Schaden bis zu einer Niederlage eintreten. Bei zu hohem Mitteleinsatz dagegen werden die Kriegsparteien versuchen, sich gegenseitig zu überbieten, „wodurch eine Wechselwirkung entsteht“¹⁵. Das Gefährliche dabei ist, dass man die unentbehrliche Orientierung im Krieg- das eigentliche Ziel - aus den Augen verliert. Also hat der „Kriegsunternehmer“¹⁶ einen Mittelweg zu finden – er muss passende Kräfte für ein Ziel stellen, welcher wiederum für einen konkreten politischen Zweck passend ist.

¹³ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.655

¹⁴ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.657

¹⁵ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.658

¹⁶ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.658

Bei dieser Aufgabe sieht Clausewitz die Grenzen der Anwendung strenger Wissenschaften wie Logik oder Mathematik. Notwendig ist die „Kunst,..., aus einer unübersehbaren Menge von Gegenständen und Verhältnissen die wichtigsten und entscheidenden durch den Takt des Urteils herauszufinden“¹⁷. Dieser Fähigkeit – der „dunklen Vergleichung“ aller bekannter Faktoren – schreibt Clausewitz eine riesige Bedeutung für den Erfolg in jedem Unternehmen zu! Dazu schreibt er: „Die Freiheit und Tätigkeit des Geistes wird im gewöhnlichen Menschen durch die Gefahr und Verantwortlichkeit nicht erhöht, sondern heruntergedrückt; wo aber diese Dinge das Urteil beflügeln und kräftigen, da dürfen wir nicht an seltener Seelengröße zweifeln“¹⁸. Dabei macht Clausewitz den Leser darauf aufmerksam, dass man in so einem Zusammenhang nicht von der Objektivität eines Urteils sprechen kann.

Dann wendet sich Clausewitz der Evolution des Krieges zu und stellt einen Verlauf dieser Entwicklung dar, der sich nicht an der Chronologie der Ereignisse, sondern am Entwicklungsstand der Völker orientiert. Er beginnt mit den Tataren, die im Zeitraum zwischen dem 12. Und dem 16. Jahrhundert das riesige Gebiet zwischen dem Ural im Osten und dem heutigen Polen im Westen sowie dem Kaspischen Meer im Süden und dem Baltikum im Norden bedrohen und zeitweise komplett besetzt halten. Tataren sind zu der Zeit ein Volk von Nomaden, welches sich ständig auf der Suche nach neuen Wohnsitzen befindet, hinter dem Heer ziehen zahlreiche nicht-kämpfende Mitglieder der Stämme der „Goldenen Horde“. Das Volk ist bei den Tataren im hohen Maße in die Kriegshandlung involviert und könnte jedes andere Volk niederwerfen, jedoch ist sein Kulturstand niedrig. Die Goldene Horde zerfällt durch Machtansprüche einzelner Stammesführer, einzelne Teile des einst mächtigen tatarischen Heeres werden besiegt.

Die alten Republiken mit Ausnahme Roms sind vom geringen Umfang, haben kleine Armeen und das einfache Volk ist von Kriegsführung ausgeschlossen. Da sie zahlreich sind und dicht beieinander liegen, werden sie auf natürliche Weise zu einem Gleichgewicht gezwungen. Nur kleine Verheerungen im Gebiet des Nachbars und Einnahmen einzelner Städte sind möglich.

Rom bildet eine interessante Ausnahme, da er zunächst nicht durch Eroberungen, sondern durch Bündnisse wächst, einzelne Völker verschmelzen zu einer Einheit,

¹⁷ Clausewitz, „Vom Kriege“, SS.658-659

¹⁸ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.659

und diese Strategie bringt offenbar bessere Resultate als Unterwerfung. Erst als Rom sich über das heutige Italien erstreckt und ein riesiges Heer hat, beginnt man mit den Eroberungen.

Eine weitere Ausnahme ist laut Clausewitz Alexander der Große, er hat ein kleines vollkommenes Heer und besiegt „ohne Rast und Rücksicht“¹⁹ schlechter organisierte asiatische Staaten. Clausewitz merkt hier an, dass die Republiken dazu prinzipiell nicht fähig sind; hier ist eine einzelne Person, der König, der Schlüssel zum Erfolg.

Die Monarchien des Mittelalters führen kurzzeitige Kriege mit Lehnshereen, die Teilnahme ist halb freiwillig, halb durch Pflichten begründet. Bewaffnung und Taktik sind auf individuellen Kampf ausgerichtet, keine großen Eroberungen finden statt.

In den Handelsstädte und kleinen Republiken bildet sich eine neue Kriegsmacht, die Clausewitz als „kostbar, aber beschränkt“²⁰ bewertet – die Kondottieri, die Söldner.

Clausewitz fasst die Evolution nochmal zusammen – der Staatsverbund wird enger, die Verpflichtungen erleben einen Wandel: sie wechseln ihre Grundlage von in der Person des Einzelnen liegend zu reinen Geldabhängigkeit.

In Europa, welches vorher im Chaos kleiner Staaten und Monarchien lag, die schwach und unsicher waren und daher nicht logisch handelten, entstehen große Staaten, die Macht und Reichtum besitzen. Dadurch gewinnt Krieg an „Kraft und Konsequenz“²¹, welche aber auf anderer Seite wieder verloren gehen – nämlich durch die sinkende Partizipation des Volkes am Kriegsgeschehen und durch steigende Durchschaubarkeit der Fähigkeiten für den Gegner. Die Staatskasse wird vom Fürsten oder von der Regierung kontrolliert, aus ihr wird das stehende Heer unterhalten. Auch die Beziehungen zu anderen Staaten orientieren sich überwiegend an den Interessen des Regierung und des Fürsten. Somit wird der Krieg zum „bloßen Geschäft der Regierung“²², der mit den Mitteln der Staatskasse geführt wird. Der Gegner kann Aufwand und Dauer möglicher Kriegshandlung leicht

¹⁹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.660

²⁰ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.661

²¹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.664

²² Clausewitz, „Vom Kriege“, S.666

einschätzen, Grad der Ungewissheit sinkt und der Krieg verliert an Gefährlichkeit. Distanz zwischen der Regierung und dem Volk nimmt zu.

Erst nach der Französischen Revolution wird der Krieg wieder zur „Sache des Volkes“²³, er wird von konventionellen Schranken befreit und kann seine natürliche Kraft entfalten. Nimmt das gesamte Volk am Krieg teil, so kann man keine Grenzen der verfügbaren Mittel erkennen.

Am Ende des Kapitels stellt sich Clausewitz die Frage, wie die Kriege in Europa in der Zukunft wohl aussehen werden.

Viertes Kapitel: nähere Bestimmung des kriegerischen Zieles. Niederwerfung des Feindes

In diesem Kapitel setzt sich Clausewitz mit einigen Beispielen aus der Geschichte auseinander und untersucht sie mit Hilfe der eigenen Theorie, interessant dabei ist seine Diskussion des Faktors Zeit: nach der Meinung von Clausewitz wird die Situation für die angegriffene Seite umso vorteilhafter, je länger eine kriegerische Handlung andauert. Er hält es für den besten Weg, eine Eroberung in einem Zug durchzuführen – „...keine Eroberung kann schnell genug vollendet werden, dass ihre Verteilung auf einen größeren Zeitraum als absolut nötig sie nicht erleichtert, sondern erschwert“²⁴.

Fünftes Kapitel: Fortsetzung. Beschränktes Ziel

Clausewitz beschäftigt sich weiter mit den technischen Details der Kriegsführung, unterstreicht nochmal, dass das einzige natürliche Ziel des Krieges die Niederwerfung des Gegners sein kann; ist dies in der Realität nicht möglich, kann man Variationen zulassen. Am Ende des Kapitels führt er eine neue Art der Motivation zum Kriegsbeginn ein: während er bisher ausschließlich den Krieg betrachtete, welcher aus inneren Gründen eines Staates entsteht, führt Clausewitz nun die politische Absicht als einen neuen Kriegsgrund ein.

Sechstes Kapitel: A. Einfluss des politischen Zweckes auf das kriegerische Ziel

Clausewitz untersucht hier das Verhalten des Staates, welches sich als ein Bündnispartner wegen der im fünften Kapitel erwähnten politischen Absicht im

²³ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.667

²⁴ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.675

Krieg befindet und die Konsequenzen, die sich daraus für die Gestalt des Krieges ergeben.

Die Merkmale eines solchen Verhaltens sind die folgenden:

- die „Sache eines anderen“²⁵ wird nicht so ernsthaft behandelt wie die eigene
- die Zusage, als Bündnispartner in der Krieg zu ziehen, wird ohne Rücksicht auf tatsächliche Gegenstand und Gefahr gegeben
- daher wird auch nur eine mäßige Hilfsarmee gestellt, die gerade dazu ausreicht, als Bündnispartner präsent zu sein
- diese Armee ist „nicht glücklich“²⁶ – ihre Motivation ist gering
- der Staat selbst betrachtet sich als „nicht im Krieg stehend“²⁷

Jedoch ist im Fall der Bündnispartnerschaft auch eine sinnvolle Strategie möglich – der Bundesgenosse kann seine Truppen vollständig unter das Kommando des kriegsführenden Staates übergeben. Später im Verlauf des achten Buches beweist Clausewitz mit historischen Beispielen, dass dieses Verhalten mehr Erfolg bringt. In der Regel hat die Hilfsarmee aber einen eigenen Feldherrn; durch die „Halbheit der Absichten“²⁸ des Bündnispartners artet der Krieg zu einem Handelsgeschäft aus. Laut Clausewitz ist dieser Zustand als eine Anomalie zu betrachten, denn im Prinzip kann zwischen Krieg und Frieden keine Gradation bestehen. Den Grund für das Entstehen dieser Anomalie sieht der Autor in der natürlichen Schwäche und Beschränktheit des Menschen.

Wenn man einen Einfluss des politischen Zweckes auf den Krieg zulässt, muss man sich damit abfinden, dass der Krieg zu einen bloßen Bedrohung des Gegners absteigt, Kriegsparteien bewegen sich auf ein Gleichgewicht zu; die Kriegskunst wandelt sich zu Vorsicht.

Sechstes Kapitel: B. Der Krieg ist ein Instrument der Politik

Zu Anfang dieses Kapitels stellt Clausewitz die These auf, dass der Krieg nichts Selbstständiges ist, „sondern nur ein Teil des politischen Verkehrs“²⁹. Es

²⁵ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.680

²⁶ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.680

²⁷ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.680

²⁸ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.681

²⁹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.683

existiert zwar das gewöhnliche Denken, nämlich dass der Krieg dort anfängt, wo jeder andere Verkehr zwischen den Staaten aufhört, aber Clausewitz betont nochmal – Krieg ist „nichts als Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel“³⁰.

Dabei das Politik den Instrument „Krieg“ schwächen, die kriegerische Auseinandersetzung wird zu einem Spiel; dadurch wird der Widerspruch zur natürlichen Furcht des Menschen vor dem Krieg abgebaut. Als ein Instrument der Politik nimmt der Krieg auch ihren Charakter an.

An dieser Stelle macht Clausewitz einen kleinen philosophischen Exkurs und diskutiert die Bedeutung des Standpunktes im menschlichen Leben – denn es ist „überhaupt nichts so wichtig im Leben“³¹, als seinen festen Standpunkt zu haben, von dem aus man die Geschehnisse um sich herum beurteilt und der uns vor Widersprüchen schützt. Dies gilt auch für die Problematik der Kriegsführung. Clausewitz stellt nun die Frage, von welchem Standpunkt man hier ausgehen soll – vom militärischen oder vom politischen? Entscheidet man sich für den militärischen Standpunkt, wird der Krieg zu bloßem Kampf auf Leben und Tod. Diesen Zustand bezeichnet der Autor als widersinnig und entscheidet sich eindeutig für den politischen Standpunkt. Gefährlich wird es, wenn die Politik falsche Erwartungen an die Wirkung des Krieges stellt, Clausewitz vergleicht es mit der Situation, wenn jemand etwas Falsches in der Sprache sagt, die er nicht richtig beherrscht. Dies kommt oft vor, daher plädiert Clausewitz dafür, dass die Politik „eine gewisse Einsicht in das Kriegswesen“³² erhalten sollte; ein Politiker mit gutem Kopf und starkem Charakter kann die Kriegskunst erlernen; umgekehrt aber ergeben ein „tüchtiger Soldat“ oder „gelehrter Ingenieur“ noch keinen guten Politiker.

Siebentes Kapitel: beschränktes Ziel. Angriffskrieg – die teilweise Eroberung des gegnerischen Gebietes kann als Kriegsziel sinnvoll sein – wenn man dadurch eigene Kräfte vermehrt oder das Eroberte in späteren Verhandlungen nutzt.

Achtes Kapitel: beschränktes Ziel. Verteidigung – auch die Selbsterhaltung kann im Krieg ein positives Ziel darstellen.

³⁰ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.683

³¹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S.685

³² Clausewitz, „Vom Kriege“, S.687

Neuntes Kapitel: Kriegsplan, wenn Niederwerfung des Feindes das Ziel ist.

In den letzten drei Kapiteln des achten Buches beschäftigt sich der Autor überwiegend mit den Beispielen der realen Kriegführung aus der Geschichte. Am Ende des neunten Kapitels stellt er zwei Hauptsätze für einen Kriegsplan auf:

1. Man soll die feindliche Macht auf möglichst wenige Schwerpunkte reduzieren, gegen sie konzentriert vorgehen.
2. Schnelles Handeln steigert die Erfolgchancen.

3. „Vom Kriege, Buch 8“ und Analyse deutscher Politik im mittleren Osten

Im Dezember und November 2001, nach dem Sturz des Taliban-Regimes, einigten sich die größten ethnischen Gruppen Afghanistans im Rahmen der „Petersberger Konferenz“ auf eine „Vereinbarung über provisorische Regelung in Afghanistan bis zum Wiederaufbau dauerhafter Institutionen“. Diese Vereinbarung bildet die Grundlage für die Internationale Sicherheitsbeistands-Truppe (ISAF), an der auch die Bundeswehr beteiligt ist³³. Der Auftrag der rund 3500 Mann starken Truppen³⁴ ist die Unterstützung der afghanischen Regierung bei der Wahrung der Menschenrechte sowie bei der Herstellung und Wahrung der inneren Sicherheit, zusätzlich unterstützt die ISAF die Regierung bei der Auslieferung humanitärer Güter und bei der geregelten Rückkehr von Flüchtlingen.

Der Kampf gegen das Terror-Netzwerk Al Qaida und gegen die Taliban ist eine Aufgabe der Operation „Enduring Freedom“, der ISAF-Mandat ist davon strikt getrennt. Die deutschen Streitkräfte dürfen nicht zu Kampfhandlungen eingesetzt werden, außer sie nehmen das Selbstverteidigungs- oder das Nothilferecht wahr³⁵.

Zur Analyse des Bundeswehreinsatzes müssen wir zunächst festhalten, dass er politisch motiviert ist – ohne diese Annahme hätte der Einsatz nach der Theorie von Clausewitz

³³ Vgl. „Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan“, bundeswehr.de

³⁴ Vgl. Dieter Degler „Deutschland in Krieg“, sueddeutsche.de

³⁵ Vgl. „Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan“, bundeswehr.de

keinen Sinn. Als zweiten Schritt haben wir zu entscheiden, ob die Motivation innen- oder außenpolitisch begründet ist.

Geht man von der innenpolitischen Motivation aus – Deutschland nimmt aus eigenem politischen Interesse am Afghanistan-Einsatz der NATO teil – soll man als erstes das Ziel feststellen, um dann Zwecke und Mitteln bewerten zu können. Aber bereits bei der Feststellung des Zieles ergeben sich einige Probleme – uns allen ist Aussage über die deutsche Sicherheit, die am Hindukusch verteidigt wird, von Peter Struck (SPD), dem ehemaligen Verteidigungsminister, bekannt. Die offizielle Begründung des Einsatzes durch die Bundeswehr heißt jedoch nur „Wiederaufbau“ und „Schaffung der inneren Sicherheit für Afghanistan“, von der Verteidigung Deutschlands wird nicht gesprochen³⁶. Auch in der öffentlichen Diskussion spielt dieser Punkt eine untergeordnete Rolle, ein Großteil der Bevölkerung setzt den Afghanistan-Einsatz nicht in Bezug zur eigenen Sicherheit³⁷.

Hält man dennoch an den Worten des ehemaligen Außenministers fest und nimmt man deutsche Sicherheit als Ziel des Einsatzes an unter der Berücksichtigung der Tatsache, dass die Bundeswehr nicht an aktiven Kampfhandlungen teilnehmen soll, so könnte die Ausbildung einer eigenen afghanischen Polizei und der Aufbau einer Armee ein geeigneter Zweck dafür sein. Allerdings sind die dafür eingesetzten Mitteln absolut ungenügend: für ganz Afghanistan stehen nur 157 Polizei-Ausbilder zur Verfügung, von den bis 2010 geplanten 70.000 afghanischen Soldaten sind nur knapp 16.000 bereits einsatzbereit³⁸.

Ein anderer Zweck zum Ziel „Sicherheit Deutschlands“ kann der zivile Aufbau des Landes sein; hier ergibt sich aber ein großes Missverhältnis der verwendeten Mitteln: in vergangenen Jahren hat die Bundesrepublik rund 2,9 Milliarden Euro für die militärische Präsenz in Afghanistan ausgegeben, aber nur 950 Millionen für den Wiederaufbau³⁹. Der Opium-Anbau und Handel, der eine wichtige Finanzierungsquelle der Taliban darstellt, konnte bisher nicht eingedämmt werden. Zusätzlich haben die deutschen Soldaten seit Anfang Juli die „schnelle Eingreiftruppe“ übernommen, die nichts anderes als einen Kampfverband darstellt⁴⁰. Durch die umgekehrte Analyse – von

³⁶ Vgl. „Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan“, bundeswehr.de

³⁷ Vgl. Michael Rühle „Am Rubikon der Kampfeinsätze“, faz.net

³⁸ Vgl. „Bundeswehr kritisiert Afghanistan-Einsatz“, tagesschau.de

³⁹ Vgl. „Bundeswehr kritisiert Afghanistan-Einsatz“, tagesschau.de

⁴⁰ Vgl. Werner Sonne „Sind wir im Krieg?“, Deutschlandradio Kultur

Mitteln zum Ziel – scheidet somit der zivile Aufbau Afghanistans alleine als ein Instrument für die Sicherung Deutschlands aus.

Lassen wir nun die sicherheitspolitische Komponente außen vor und nehmen den zivilen Aufbau des Afghanistans als das Endziel des Einsatzes der Bundeswehr, wie es offiziell auf ihrer Homepage dargestellt wird. Zwecke in diesem Fall könnten konkrete Bauunternehmen oder Hilfslieferungen sein. Zunächst ergibt sich hier wieder ein grobes Missverhältnis der eingesetzten Mitteln – die Sicherung der Arbeit würde etwa das Dreifache kosten wie die Arbeit selbst (Zahlen: siehe oben), außerdem stellt sich hier die Frage, warum gerade der Wiederaufbau Afghanistans im deutschen Interesse liegt, wo es auf der Welt so viele Länder gibt, deren Bevölkerung massiv unter Armut und Zerstörung leidet. Afghanistan ist leider nur einer der „gescheiterten Staaten“, die als Niederlassungsorte für Terrorgruppen dienen.

Untersuchen wir nun die Möglichkeit der außenpolitischen Motivation des Einsatzes in Afghanistan – Deutschland hat als ein Bündnispartner der USA in diesen Konflikt eingegriffen; dies ist ein Ergebnis der Solidarität nach dem 11. September⁴¹. In diesem Fall treffen praktisch alle von Clausewitz in Kapitel sechs Teil A aufgestellten Merkmale des Handelns eines Bündnispartners zu, woraus sofort einige Probleme dieses Einsatzes sichtbar werden:

- Deutschland befindet sich offiziell nicht im Krieg, obwohl im Zeitalter des weltweit verbreiteten Dschihad-Terrorismus der Westen an sich eine Kriegspartei ist. Für die Gegner der Bundeswehrsoldaten handelt es sich in jedem Fall um Kriege, die Taliban-Kämpfer sagen es ja auch, wenn sie von Dschihad, dem heiligen Krieg, sprechen⁴². In diesem Konflikt ist die Trennung zwischen „peacekeeping“ und Kampfeinsatz unmöglich⁴³. Zu dieser Frage besteht eine aktuelle Kontroverse der Aussagen von dem jetzigen und den ehemaligen Verteidigungsministern der Bundesrepublik: Franz Josef Jung (CDU) behauptet, Deutschland befinde sich nicht im Krieg, dagegen sind Peter Struck (SPD), Rudolf Scharping (SPD) und Volker Rühle (CDU) der Meinung, dass es irreführend ist, den Einsatz als „eine Art bewaffneter

⁴¹ Vgl. Michael Rühle „Am Rubikon der Kampfeinsätze“, faz.net

⁴² Vgl. „Afghanistan-Einsatz: ein Krieg oder nicht?“, Focus online

⁴³ Vgl. Michael Rühle „Am Rubikon der Kampfeinsätze“, faz.net

Entwicklungshilfe⁴⁴ darzustellen. Dabei verweist Rühle auf einen Untersuchungsbericht des kanadischen Parlamentes, in dem festgestellt wird, dass es sich in Afghanistan eindeutig um einen Krieg handelt⁴⁵.

- eine starke Betonung des Wiederaufbaus, die in der öffentlichen Diskussion zu einem Leitbegriff geworden ist, spielt die Bedeutung des Militärischen herunter. Diese Relativierung kommt all denen entgegen, die sich mit Auslandseinsätzen der Bundeswehr nicht anfreunden können⁴⁶, aber sie spielt den tatsächlichen Ernst der Lage massiv herunter. In seinem Werk beschreibt Carl von Clausewitz eine solche Lage stark vereinfacht, als „die Sache eines anderen“⁴⁷ nicht ernst nehmen. „Tatsächliche Gegenstand und Gefahr“ drohen auf diese Weise ausgeblendet zu werden
- 3500 deutsche Soldaten sichern im Norden Afghanistans ein Gebiet ab, dessen Fläche halb so groß ist wie die BRD, 157 Ausbilder sollen den Aufbau der Polizei eines ganzen Landes mit fast 30 Millionen Einwohner bewerkstelligen. Hier trifft der Begriff der „mäßigen Hilfsarmee“, der wir bei Clausewitz finden, vollkommen zu. Insgesamt befinden etwa 50 000 ISAF-Soldaten auf dem afghanischen Boden. Diese Zahl mag auf den ersten Blick groß erscheinen, doch antwortete der Chef der ISAF-Truppen, amerikanischer General McNeill, auf die Frage, welche Armee für einen Erfolg nötig ist – „mindestens 400.000 Mann“⁴⁸. Das Problem der zu geringen Streitkräfte scheint in diesem Konflikt kein exklusiv deutsches zu sein
 - ein letztes Merkmal des typischen Bündnispartners ist bei Clausewitz eine „nicht glückliche“⁴⁹ Armee – wir sprechen heute von der geringen Motivation der Soldaten. Oft genug sieht man im Fernsehen Interviews, in denen die Teilnehmer der ISAF-Mission über die Sinnlosigkeit ihrer Arbeit klagen, ohne ihre Namen oder Gesichter offenzulegen. Die Entwicklung der Bundeswehr zu einer vollwertigen „Einsatzarmee“ ist nicht vollendet, was sich in einer dramatischen Unterfinanzierung widerspiegelt, auch das Selbstverständnis der Truppe entspricht nicht den Anforderungen, die an sie aktuell gestellt werden. Teilweise herrscht noch die Annahme vor, deutsche Soldaten seien im Ausland prinzipiell willkommen, ihre Präsenz würde als

⁴⁴ „Afghanistan-Einsatz: ein Krieg oder nicht?“, Focus online

⁴⁵ Vgl. „Afghanistan-Einsatz: ein Krieg oder nicht?“, Focus online

⁴⁶ Vgl. Michael Rühle „Am Rubikon der Kampfeinsätze“, faz.net

⁴⁷ Clausewitz, „Vom Kriege“, S. 680

⁴⁸ Vgl. Dieter Degler „Deutschland in Krieg“, sueddeutsche.de

⁴⁹ Clausewitz, „Vom Kriege“, S. 680

politisch unparteiisch wahrgenommen. Dabei wird manchmal sogar der Gedanke geäußert, die Kampfeinsätze mancher Verbündeten seien Ursache für Ablehnung der deutschen Präsenz durch afghanische Bevölkerung⁵⁰. Dabei ist die Annahme der Akzeptanz fremder Truppen durch die Stämme, dessen Kämpfer mit ihrer Guerilla-Taktik schon britische und sowjetische Truppen erfolgreich zermürbt haben⁵¹, fast schon naiv.

Eine vollständige Übergabe deutscher Streitkräfte in Afghanistan unter das amerikanische Kommando – ein Verhalten, welches nach der Meinung von Clausewitz die Mängel einer Bündnispartnerschaft beheben kann – ist kaum vorstellbar, es würde weder im Parlament noch in der Bevölkerung Zustimmung finden.

4. Fazit

Die größte Bedeutung der Lehre von Clausewitz liegt in der Formulierung allgemein gültiger Erfolgsfaktoren wie Motivation der Soldaten, Partizipation der Bevölkerung, Qualität der Politik und Klarheit über eigene Ziele⁵². Wenn wir diese Lehre auf die aktuelle Situation anwenden wollen, müssen wir als allererstes bedenken, dass er in einer Zeit lebt, wo die Entscheidung über Krieg oder Frieden viel schneller fällt, auch die Begründung einer Entscheidung stellt damals ein viel kleineres Problem als heute dar: im 18. Jahrhundert kann das Ziel die Eroberung des feindlichen Gebietes sein, der Fürst ist durch kein internationales Recht gebunden und muss nicht um die Zustimmung der Bevölkerung bangen. In einer demokratischen Ordnung wie wir sie heute in Deutschland vorfinden ist ein Regierungschef dagegen vielfach in seinem Handeln beschränkt: er ist auf die Zustimmung des Parlamentes angewiesen, muss zahlreiche rechtliche Normen beachten und darf nicht in einen Konflikt mit der öffentlichen Meinung geraten, da seine Partei an der Wiederwahl in der nächsten Legislaturperiode interessiert ist. Auch die Beendigung eines Konfliktes gestaltet sich unterschiedlich: während zu Lebzeiten von Clausewitz die Diskussion über einen Krieg durch sein Ende aufhört und erreicht Ziel leicht greifbar ist – zum Beispiel ein neu besetztes Gebiet,

⁵⁰ Vgl. Michael Rühle „Am Rubikon der Kampfeinsätze“, faz.net

⁵¹ Vgl. Dieter Degler „Deutschland in Krieg“, sueddeutsche.de

⁵² Vgl. S.229 Ingmar P. Brunken „Die 6 Meister der Strategie“

muss ein heutiger Regierungschef die Opfern und Ausgaben rechtfertigen, während die Errungenschaften für die breite Masse der Bevölkerung in der Regel nicht eindeutig sind.

Der demokratische Entscheidungsprozess wirkt sich auch auf den Faktor Zeit aus, den Clausewitz im vierten Kapitel des achten Buches behandelt: durch die Suche nach dem gesellschaftlichen Konsens verzögert sich die Reaktion „unserer“ Partei, während der Gegner – in diesem Fall der internationale Terrorismus – nicht auf diese Weise aufgehalten wird. Nach der Theorie von Clausewitz ist es ein eindeutiger Nachteil für die westliche Welt.

Ein weiterer Nachteil entsprechend der Theorie von Clausewitz ergibt sich aus der geringen Beteiligung der breiten Massen der deutschen Bevölkerung an den Geschehnissen rund um den Afghanistan-Einsatz, denn obwohl heute die Diskussion offen und intensiv geführt wird, besteht keine Klarheit über das Ziel des ganzen Unternehmens – das hat unter anderem auch die Arbeit innerhalb des Hauptseminars „Deutschland in der internationalen Politik“ am Anfang des Wintersemesters 08/09 gezeigt.

Wenn man das bisher Erreichte knapp zusammenfasst, ergibt sich Folgendes: nach über sechs Jahren ISAF und Enduring Freedom hat sich die Situation in Afghanistan kaum verbessert, der Opium-Anbau ist unverändert die wichtigste Einnahmequelle, ein ziviler Aufbau findet nach Erkenntnissen des Bundeswehrverbandes in weiten Teilen überhaupt nicht statt⁵³. Die Gewalt im Land ist im vergangenen Jahr auf das höchste Niveau seit dem Sturz der Taliban in 2001 gestiegen; britische, kanadische und niederländische Truppen haben im Süden des Landes heftige Verluste zu beklagen. Diese Länder fordern eine gleichmäßigere Verteilung der politischen und militärischen Lasten des Einsatzes, insbesondere durch die Aufstockung der Truppen von Seiten europäischer Bündnispartner, darunter auch Deutschlands⁵⁴. Anscheinend ist die Zielerreichung in diesem Konflikt in unerreichbare Ferne gerückt. Nach der Logik von Clausewitz hätte dieser Krieg dann aber enden müssen, denn jeder Krieg, der nicht gewonnen werden kann, der aber dennoch weitergeführt wird, widerspricht seinem berühmten Satz von der Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln⁵⁵. Der klare

⁵³ Vgl. Dieter Degler „Deutschland in Krieg“, sueddeutsche.de, „Bundeswehr kritisiert Afghanistan-Einsatz“, tagesschau.de

⁵⁴ Vgl. „NATO fordert mehr Truppen“, sueddeutsche.de

⁵⁵ Vgl. S.229 Ingmar P. Brunken „Die 6 Meister der Strategie“

politische Standpunkt, deren Bedeutung Clausewitz im Kapitel sechs B des achten Buches hervorhebt⁵⁶, ist für den Beobachter nicht greifbar.

Der besondere Wert der Theorie von Clausewitz aus heutiger Sicht liegt nicht in der großen Kriegslehre, sondern darin, dass sie uns die Möglichkeit gibt, allgemeine Muster für eine umfassend rationale und zielgerichtete Handlungsweise für den Fall einer Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Ländern zu entwickeln⁵⁷ und dementsprechend die Forderungen eines Bürgers an die Politik zu formulieren. Die Anwendung dieser Muster auf den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan lässt meiner Meinung nach schließen, dass Deutschland als ein Verbündeter der Vereinigten Staaten in diesem Konflikt agiert und kein eigenes konkretes Interesse verfolgt, zumindest lässt sich aus der Gesamtheit der vorhandenen Information keine eindeutige Aussage dazu machen. Zu bedenken ist außerdem, dass es sich bei Afghanistan um ein Land mit einer besonders schwierigen Geschichte handelt: im Beginn des vergangenen Jahrhundert litt es unter der britischen Invasion, in den achtziger Jahren – unter der sowjetischen, es war lange Jahre ein Schauplatz für den „Stellvertreter-Krieg“ zwischen der Sowjetunion und den USA. Seit nun über 22 Jahren herrscht in Afghanistan Krieg und Bürgerkrieg. In der neueren Geschichte war diesem Land keine Ruhephase gegönnt, wo es sich zu einem vollwertigen Nationalstaat hätte entwickeln können. Vermutlich ist es der Fall, wo die Theorie zahlreiche Zugeständnisse an die Realität machen muss, wie Carl von Clausewitz es im zweiten Kapitel des achten Buches beschreibt.

⁵⁶ Clausewitz, „Vom Kriege“, S. 685

⁵⁷ Vgl. SS.228-229 Ingmar P. Brunken „Die 6 Meister der Strategie“

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Carl von Clausewitz, „Vom Kriege“, Verlag Ullstein, 4. Auflage, 2003

Sekundärliteratur:

Ingmar P. Brunken, „Die 6 Meister der Strategie“, Verlag Ullstein Taschenbuch, 1. Auflage, 2001

Internetquellen:

- Afghanistan-Einsatz: Bundeswehr braucht langen Atem – Deutschland – FOCUS Online vom 25.12.2008., www.focusonline.de
- Afghanistan-Einsatz – Nato fordert mehr Truppen – Politik – sueddeutsche.de vom 25.12.2008., www.sueddeutsche.de
- Bundeswehr in Afghanistan – Deutschland in Krieg – Degler denkt – sueddeutsche.de vom 21.12.2008., www.sueddeutsche.de
- Aktuelle Einsätze der Bundeswehr in Afghanistan – International Security Assistance Force vom 21.12.2008., www.einsatz.bundeswehr.de
- Ministerstreit. Afghanistan-Einsatz ein Krieg oder nicht? – Ausland – FOCUS Online vom 24.12.2008., www.focusonline.de
- Bundeswehr kritisiert Afghanistan-Einsatz – tagesschau.de vom 24.12.2008, www.tagesschau.de
- Deutschlandradio Kultur – Politisches Feuilleton – Sind wir im Krieg? Vom 21.12.2008., www.dradio.de
- Am Rubikon der Kampfeinsätze – Zeitungstexte – Gesellschaft – FAZ.NET vom 21.12.2008., www.faz.net

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.

05.12.2009. Olga Sleptsova